



von Nina Wolff
Vorsitzende
von Slow Food Deutschland

Eineinhalb Jahre ist es her, seit die Staats- und Regierungschefs der Europäischen Union den »Green Deal« ganz oben auf ihre Agenda bis 2050 gesetzt und versprochen haben, bis dahin Klimaneutralität zu erreichen und Europas natürliche Umwelt zu erhalten: nicht gegen, sondern mit und für die Wirtschaft. Doch das Ergebnis der Verhandlungen der Ende Juni beschlossenen Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) für die Jahre 2023-2027 bleibt weit hinter dem Anspruch zurück, der von »Farm-to-Fork«- und Biodiversitätsstrategie der EU gesetzt wurde: Bis 2030 sollen unter anderem 25 Prozent Ökolandbau und 50 Prozent Pflanzenschutzmittelreduktion realisiert werden. Hierfür entschieden die Weichen zu stellen, hat die neue GAP versäumt.

Dennoch priesen die EU-Ratsvertreter die GAP-Reform als »Systemwechsel«. Die Rede war von einem Ausgleich zwischen Interessen der Landwirte und der Regierungen auf der einen Seite und einem vermeintlich »grünen Anspruch« der Europäischen Kommission, einiger Mitglieder des Europäischen Parlaments und der Umweltverbände. Doch nicht nur Slow Food beklagt, dass von zukunftsweisenden Vorschlägen der Kommission nach den Verhandlungen nicht viel übriggeblieben ist. Ob Artenvielfalt, Klima, Wasser, Böden, Moore, Tiere: In der Natur schafft diese Reform keine Gewinner. Auf der Minus-Seite steht, dass es kein rechtlich verbindliches Klima-Ziel für die GAP gibt, und eine Reihe verpasster Chancen, etwa ökologisch wirtschaftende Kleinbauern umfassend zu fördern oder den Bestand an Nutztieren in der EU geregelt herunterzufahren. Die Anstrengungen hätten zukunftsgerichteter, die Zielsetzungen konkreter, die Verwässerungen durch Ausnahmen und Übergangsregelungen weniger dreist ausfallen müssen. Die europäische Agrar-Lobby zeichnete sich einmal mehr durch fehlenden Weitblick aus. Denn auf einer Wirtschaftsweise zu beharren, die der landwirtschaftlichen Produktion auf lange Sicht das Grab schaufelt, liegt weder im Interesse der Erzeuger noch der Verbraucher. Trotz des erheblichen Beitrags der industriellen Landwirtschaft zum Artensterben könnten künftig unterm Strich weiterhin zwei Drittel des 270-Milliarden-Budgets der GAP an intensive Bewirtschaftungsformen verteilt werden. Wenn eines klar ist: Systemwechsel geht anders.

Wie weit die »Green-Deal-Idee« sich dennoch entfaltet, hängt nun vom Umsetzungswillen der einzelnen Mitgliedstaaten ab. Ein höheres Klima- und Artenschutzniveau auf nationaler Ebene bleibt möglich, abhängig von den jeweiligen nationalen Plänen. Und ganz sicher liegt darin, jedenfalls hierzulande, eine Chance:

Mehr Strategie für unsere Ernährung!

»Die neue GAP hat versäumt, entschieden die Weichen zu stellen.«

Denn just zum Zeitpunkt des Reform-Abschlusses öffnet sich in Deutschland die Tür zu einem größeren Zukunftsbewusstsein in der Landwirtschaft: Am 6. Juli übergab die Zukunftskommission Landwirtschaft ihren mit Courage und Ausdauer geschaffenen Kompromiss der Bundeskanzlerin. Ein Schlüsselwort darin: »unverzüglich«. Unverzüglich muss, so die von allen für die landwirtschaftliche Erzeugung relevanten Akteuren gemeinsam formulierte Botschaft, die Transformation der Landwirtschaft starten. Laut Deutschem Naturschutzring, dem Slow Food Deutschland angehört, beruht der Erfolg der Kommission auf dem gemeinsamen Interesse daran, den Klimawandel zu bremsen, den Verlust der Artenvielfalt zu stoppen und dabei eine vielfältige und zukunftsfähige Landwirtschaft zu ermöglichen. Offenbar wurde die Dringlichkeit von allen Interessengruppen erkannt.

Die Zukunftskommission hat gezeigt: Der Schlüssel zum Erfolg liegt im Begreifen, dass die verantwortungsvolle Erzeugung und Nutzung von Lebensmitteln

unter dem Druck der aktuellen Krisen eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist. Getragen von der Erkenntnis, dass ökologisches Handeln auch wirtschaftlichen Erfolg und soziale Anerkennung braucht. Und klare, nicht nur von den landwirtschaftlichen Betrieben zu verantwortende Ziele: Fairness, Biodiversität und Klimaschutz. Der Bericht der Kommission wird sehr deutlich darin, dass es ein zukunftsfähiges und gesellschaftlich anerkanntes Landwirtschafts- und Ernährungssystem nur mit Unterstützung sowohl vom Staat als auch von den Verbrauchern geben wird. Und er manifestiert, dass die Arbeit von Slow Food wirkt, wenn es heißt, Geschmack und Genuss seien wichtige Faktoren einer erfolgreichen Transformationsstrategie hin zu nachhaltigeren Ernährungsmustern.

Die Nutzung des Zukunftsberichts für einen ernährungspolitischen Neuanfang ist Aufgabe der nächsten Bundesregierung. Unabhängig vom parteilichen Farbmix braucht es einen Einschnitt, um das notwendige agrar- und ernährungspolitische Gerüst zu bauen. Für die Verwirklichung einer zunehmend ökologischen Produktion und fairer Ernährungsumgebungen fordert Slow Food mit der Kampagne »Zukunft würzen« eine ganzheitliche Ernährungsstrategie mit einem passend vernetzten institutionellen Umfeld und angemessener finanzieller Ausstattung. Die politischen Verantwortlichen sollten »unverzüglich«, beginnend mit Koalitionsverhandlungen, einen integrativen und gesellschaftsübergreifenden Ansatz für unsere Ernährung entwickeln. So geht Systemwechsel.